

# Der Spiegel

für



## Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminirtes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Portrait (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerord. Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl. und mit freier Postzusendung 5 fl. C. M. (Prachtausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumerirt in Ofen, im Kommissionsamt (Festungsauffahrt, links); in Pesth, im Redaktionsbureau (Dorotheergasse, Nr. 20); dann bei allen k. k. Postämtern.

### Der Schiffsbrand.

(Fortsetzung.)

Ich glaube nicht, daß sie weiter nach hinten vorgerückt sind, als bis zu den Hängematten der Kadetten — sonst würden wir mehr Pistolen losgehen hören. —

»Wahr! dies sind fürchtbare Signale, an denen wir den Fortgang des Feuers abmessen können. Unsere Zuflucht ist ein Floß!«

Ludlow's Blick verräth Zweifel an der Ausführbarkeit, doch verbarg er seine entmuthigende Besorgniß und antwortete freundlich beistimmend. Die Ordre wurde sogleich gegeben, und Alle am Bord machten sich mit Herz und Hand an die Arbeit. Die Gefahr war von einer solchen Art, welche alle gewöhnlichen oder halbburchdachten Hilfsmittel ausschloß, und die Noth nahm die ganze Fertigkeit ihrer Kunst, ja auch jene Eigenschaft des Genies, Erfindungsgabe, in vollen Anspruch. Jeglicher Unterschied des Ranges und des Ansehens war hinweggeräumt, nur den natürlichen Vorzügen, nur dem Geiste und der Erfahrung widerfuhr Achtung. Unter solchen Umständen mußte die Anführung des Ganzen nothwendig dem Meeresdurchstreicher zufallen, — und obgleich Ludlow mit Kennermäßiger Schnelligkeit auf dessen Ideen einging, so war es doch der Geist des Freihändlers, welcher alle folgenden Bewegungen in jener Schreckensnacht leitete.

Ulida's Wange war bleich wie der Tod, dagegen weilte in dem glänzenden, schwärmerischen Auge des Seestreichers der Ausdruck übernatürlicher Entschlossenheit.

Die Mannschaft hatte, als sie die Hoffnung, die Flammen zu löschen, aufgab, alle Luken geschlossen, um durch Verminderung des Luftzuges die Katastrophe so weit als nur möglich hinauszuschieben. Inzwischen fügten hier und da fakelähnliche Lichter an, sich durch die Fugen der Planken zu zeigen, und das ganze Verdeck vorderhalb des Hauptmastes befand sich bereits in einem kritischen, sinkenden Zustande. Einer oder zwei Balken hatten schon nachgegeben, aber noch erhielten sich die Umrisse der Form. Dessenungeachtet trauten die Seeleute dem verrätherischen Boden nicht, und selbst wenn die Hitze den Versuch gestattet hätte, würden sie vor einem Wagniß zurückgebebt sein, das sie jeden Augenblick plötzlich dem unter ihnen wogenden Flammenmeer, überantworten konnte.

Es hatte zu rauchen aufgehört, und bis zum Fliegelspiel hinauf leuchtete das helle, gewaltige Licht. Der Sorgfalt und den Anstrengungen der Leute mußte es zugeschrieben werden, daß die Segel und Masten noch unberührt blieben, und da die Leinwand vom Winde angefüllt wurde, so zog sie noch immer den Flammensumpf durch die Wogen.

Die Gestalten des Meerdurchstreichers und seiner Gehilfen erschienen mitten in dem herrlichen Windfang, auf den schwindlichen Raaren stehend. In jener Beleuchtung gesehen, mit seinem eigenthümlichen Kostüm, seinem festen, zuversichtlichen Schritt und seiner entschlossenen Miene, gleich der Freihändler einem Seegott der Fabel, der, gesichert durch seinen Vorzug der Unsterblichkeit, gekommen war, an der schrecklichen Prüfung des Muthes und der Geschicklichkeit Theil zu nehmen. Von den gemeinen Matrosen unterstützt, war er beschäftigt, die Leinwand von den Raaren abzuschneiden. Ein Segel nach dem andern fiel aufs Deck hinab, und in unglaublich kurzer Zeit war der ganze Fokmast bis auf Spieren und Tauen entblößt.

Unterdessen war Ludlow, welchem der Aldermann und François wacker beistanden, unten nicht müßig. Sie drangen zwischen den Laufftags nach vorne und hieben ein Falsereep nach dem andern mit ihren kleinen Enterärten ab. Den Mast hielt nun weiter nichts mehr aufrecht, als sein eigener fester Stamm und eine einzige Pardune.

„Kommt herab!“ schrie Ludlow. „Alles hat sich bal gelegt außer die sem Stag!“

Der Meerdurchreicher sprang auf das feste Tau, hinter ihm alle Uebrigen, glitt hinab und befand sich bald auf dem Verdeck. Kaum waren sie da angelangt, so folgte ein Krachen, und bald darauf eine Explosion, welche den glühenden Bau, bis in seinen Mittelpunkt erzittern machte und das Ende von Allem anzukündigen schien. Selbst der Freihändler prallte bei dem grausenhaften Schall zurück, doch als er wieder neben dem Seestreicher und der Erbin stand, nahm seine Stimme Heiterkeit an, und sein unerschütterliches Antlitz hohe, fast fröhliche Entschlossenheit.

„Das Verdeck vorne hat nachgegeben,“ sagte er, „unsre Artillerie fängt an, furchtbare Signalschüsse zu lösen! Muthig! die Pulverkammer eines Schiffes liegt tief, und viele gespikerte Schotten schützen uns noch.“

Allein das abermalige Losgehen einer heißwerdenden Kanone verkündete das Vorschreiten der Flammen. Auf's Neue brach das Feuer aus dem Innern hervor, und die Vorstenge entzündete sich.

— Dies muß ein Ende nehmen! — sagte Alida, und wand die Hände, ihre Angst nicht mehr zu bändigen im Stande. — Tüthet ihr, die ihr Kraft und Muth habt, euch wo möglich noch zu retten, und überlaßt uns der Gnade Pessen, der über uns Alle wacht! —

„D geht!“ setzte die Seestreicherin (denn ihr Geschlecht läßt sich nicht länger mehr verbergen) hinzu. „Was menschlicher Muth zu thun vermag, ist geschehen, laßt uns sterben!“

Niedergeschlagenheit, aber kein Wanken zeigten die Blise, welche dem traurigen Verlangen antworteten. Der Meerdurchreicher erfaßte ein Tau und schwang sich daran hinab auf die Schanze, die er zunächst mit großer Vorsicht betrat, dann schaute er mit aufmunterndem Lächeln hinauf und sagte:

„Wo eine Kanone noch stehen kann, da bricht auch das Gewicht eines Menschen nicht durch!“

— Es ist unsre einzige Zuflucht, — rief Ludlow und folgte dem Beispiel, — Vorwärts, Leute, so lange die Balken uns noch tragen! —

Bald waren Alle auf der Schanze, wo inzwischen eine entsetzliche Hitze es unmöglich machte, einen Augenblick stille zu stehen. Man holte nun von beiden Seiten eine Kanone ein, machte die Fassen los, und richtete die Mündung auf den nicht mehr gestützten, schwankenden, aber noch immer aufrecht stehenden Postmast.

»Zielen Sie nach den Klampen!« sagte Ludlow, welcher die Kanone richtete, zum Meerdurchstreicher, der dasselbe Geschäft bei der andern versah.

— Halt! — rief dieser. — Laden wir noch mehr Kugeln! wenn man in Gefahr steht, mit einem Pulvermagazin aufzuspringen, muß man das Zerspringen eines Geschüzes nicht scheuen. —

Nachdem sie noch mehr Kugeln in die Stüke gestossen hatten, berührten die unerschrockenen Seemänner das Pulver auf der Pfanne mit glühenden Feuerbränden. Beide Stüke entluden sich gleichzeitig, und sandten eine solche Rauchmasse über das Verdeck hin, daß es schien, als ob sie den Brand ersticken wollten. Das Holz krachte, und gleich darauf folgte ein langes Schwirren durch die Luft — der Fockmast mit seiner ganzen Bürde Spierenwerks stürzte in die See. Dies hemmte auf der Stelle die Bewegung des Schiffes, und da die gewichtigen Balken durch die Focktags noch mit dem Bugspriet zusammenhingen, so kam das Gallion in den Wind, wodurch die noch übrigen Obersegel zuerst anschlugen, dann hin- und herweheten und endlich hak zu liegen kamen.

Jetzt zum ersten Mal, seit dem Ausbruch des Feuers, war das Fahrzeug zum Stehen gebracht. Diesen Umstand benutzend, rannten die beiden Matrosen die Bollwerke entlang, bei der aufsteigenden Flamme vorbei und erreichten das Bramvorlasteel, welches noch unversehrt war. Der Meerdurchstreicher warf einen Blick um sich her, erfaßte die Seestreicherin um den Leib, als wäre der Pseudo-Seemann ein bloßes Kind und drang mit ihr zwischen den Laufstags vorwärts. Ludlow folgte mit Alida, und die Andern ahmten ihrem Beispiele nach, so gut es gehen wollte. Alle erreichten wohlbehalten das Vordertheil des Schiffes, obgleich die Flammen Ludlow einmal bis in die Fokrußen hinaus und von da fast in's Wasser trieben. Die untergeordneten Offiziere standen bereits auf den schwimmenden Balken und waren damit beschäftigt, sie von einander zu trennen, die überflüssige Wucht des Saumerks abzuschneiden, die Hölzer in parallele Linien zu bringen und sie so auf's Neue an einander zu binden. Dies Geschäft ward, wie sich leicht denken läßt, nicht mit Lässigkeit betrieben, aber rasch hinter einander entluden sich Schießgewehre in den Offizierskajüten, und jede Entladung beschleunigte die Arbeit, als so viele Signale von der Annäherung der Flammen an den noch schlummernden Vulkan. Schon eine Stunde war's, daß die Boote das Schiff verlassen hatten, und dennoch kam es allen vor, als wär's erst jetzt geschehen. Während der letzten zehn Minuten war der Brand mit erneuerter Wuth vorwärts gedrungen, und die

ungeheuren Flammen, bis dahin in den Tiefen des Fahrzeugs eingezwängt, schlugen nun leuchtend hoch in die Lüfte.

(Beschluß folgt.)

#### Eine Menuet cum clausula codicillari.

Ein berühmter Jurist wurde zu einer Menuet aufgefordert, allein er entschuldigte sich damit, daß er sehr schlecht tanzen werde. Ein witziger Kopf, der dies hörte, fiel sogleich ein und sagte: Herr Hofrath! tanzen Sie die Menuet cum clausula codicillari; wenn sie nicht als eine zierliche Menuet gelten kann, so möge sie doch, auf welche Weise es geschehen könne, gelten.

#### Ein Hund rettet ein Kind vom Verbrennen.

Ein Mädchen hatte ein Kind, das vier Jahre alt war, allein gelassen, das einem Lichte, mit dem es spielte, zu nahe kam. Sein Mägdchen fing Feuer. Ein kleiner Hund, welcher sah, was dem Kinde widerfuhr, lief sogleich die Treppe hinauf nach der Stube, wo das Kindermädchen war, und bellte außerordentlich heftig. Dies setzte er so lange fort, bis das Mädchen mit hinab kam und das Kind gerettet ward. Hätte der Hund weniger Verstand besessen, so würde das Kind verloren gewesen sein; denn es war Niemand zugegen, der ihm hätte beistehen können.

#### W a r m e W o h n u n g e n e

Cochrane gibt folgende Beschreibung von den Wohnungen der Jakuten (Sibirien), welche gewiß für ein so kaltes Land sehr zweckmäßig sind:

Die Jurten der Jakuten sind bequem und werden, wenn ein Gast anlangt, mit Stroh gefegt. Uebrigens sind sie, da sie häufig von Ungeziefer wimmeln, eben nicht einladend. Sie unterscheiden sich von allen, die ich außerdem gesehen, dadurch, daß sie aus einem großen Zimmer und einem, unmittelbar daran stoßenden, Kuhstall bestehen. Man errichtet sie auf folgende Weise: Es werden 9 Pfosten auf einem viereckigen Platz eingerammt; auf die 3 mittlern, welche höher sind als die übrigen, kommen eben so viel Balken zu liegen,

und die vier Ecksosten werden gleichfalls durch 2 Balken verbunden; dann werden starke Planen in schräger Richtung von der Erde nach den wagerechten Balken gelegt und an diesen befestigt; desgleichen bringt man vom obern Theil des Gerüstes nach den Seitenpostsoten Bretter an, welche über die andern hinausragen und ein nicht sehr abschüffiges Dach bilden. Dann bekleibt man sie, statt mit Mörtel, mit einer Mischung von Gras, Lehm und Mist; die Wände werden mit denselben Materialien aufgeführt und während des Winters mit einem Sehege umgehen. Durch den Schnee wird die Jurte warm gehalten, und diesen vermag bei der strengen Kälte weder das Feuer noch der aus dem Schornstein entweichende Rauch aufzuthauen. Die Licht- und Luftlöcher werden mit Eisblöcken zugelegt, welche die Stelle von Glasfenstern vertreten und den Zimmerern eine bedeutende Helligkeit gewähren; doch dienen zu diesem Ende auch zuweilen Blase, Delpapier und Marienglas. An drei Seiten des innern Raums sind Kammern gebildet, in welchen, je nach der Stärke der Familie, zwei bis drei Personen schlafen; sie sind 3—4 Fuß breit und 10 lang. Mitten in der Jurte befinden sich der Heerd und der Schornstein, welcher letztere aus senkrechten, inwendig verkleibten, Stäben hergestellt ist. Das Holz wird auf dem Heerde in aufrechter Stellung nachgelegt, und das Feuer Tag und Nacht unterhalten. Das Staatszimmer, welches jederzeit dem vornehmsten Gast eingeräumt wird, befindet sich dem Eingang gegenüber hart unter dem Heiligenbilde. Der daselbst herrschende Kuhstallgeruch ist zwar nicht angenehm, gilt aber für gesund, und man wird ihn weit lieber ertragen, als mit 30—40 unglaublich übelriechenden und unreinlichen Leuten ein und dasselbe Zimmer theilen. Die Jakuten-Bohnungen müßten, wenn darin nur wenige Leute lebten und diese mehr auf Reinlichkeit hielten, außerordentlich bequem und gesund sein. An Küchengeräthe besitzen sie nicht viel. Ein großer eiserner Kochkessel, ein großer Theekessel, ein Paar hölzerne Schüsseln und Löffel, wenige irdene Krüge und für jede Person ein Messer, das ist Alles. Die reichern Jakuten besitzen vielleicht eine Theemaschine (Samawar), und in diesem Falle wohl auch eine Theekanne; allein gemeiniglich wird der Thee im Kessel gekocht. Selter brauchen sie nicht, sondern sie nehmen ein großes Stück Fleisch in die linke Hand, beißen hinein und schneiden mit der rechten einen tüchtigen Bissen ab. Das Mahl wird mit einem Trunk zerlassener Butter beschlossen und zum Desert eine Pfeife Tabak geraucht.“

Wie der Schah von Persien seine Zeit zubringt;

Das Frühaufstehen ist für einen persischen Monarchen eine religiöse Pflicht, die keiner offenbar vernachlässigen darf. Bei uns hält man dasselbe für ein kräftiges Mittel, das Leben zu verlängern und an Geist und Körper zu gewinnen. Da der Schah von Persien in den innern Gemächern schläft, denen keine Mannsperson zu nahe kommen darf, so besteht seine Bedienung entweder in Frauenzimmern oder Verschnittenen.

Wenn er sich mit ihrer Hilfe angekleidet hat, so läßt er sich eine oder zwei Stunden lang in dem Vorsaale des Harems nieder, wo seine Levers eben so feierlich sind, als jene in seinen äußern Gemächern. Er hört die Berichte derjenigen an, welchen die innere Leitung des Harems übertragen ist und berathschlägt sich mit seinen vornehmsten Frauen, die gewöhnlich sitzen.

Hierauf verläßt er seine innern Gemächer und sobald er heraustritt, gehen ihm die aufwartenden Beamten entgegen. Er geht sich nach einem seiner Privatzimmer, wo ihm sogleich einige von seinen Lieblingen die Aufwartung machen und läßt sich mit ihnen in eine vertrauliche Unterredung ein. Alle jungen Prinzen vom königlichen Geblüte finden sich bei diesem Lever ein und bringen ihm ihre Ehrfurcht dar.

Alsdann begibt er sich zum Frühstück, bei dessen Zubereitung der Schahzive oder der Oberhausshofmeister die Aufsicht führt. Die Speisen werden in schönen Schüsseln von Porzellan aufgetragen, die mit silbernen Deckeln versehen und in Mulden gethan sind, welche der Oberhausshofmeister verschließt und versiegelt. Jede Mulde ist mit einem reichen Shawl bedeckt und wird dem Schah gebracht, wo sie der Hausshofmeister aufmacht und die Gerichte vor ihn hinsetzt. Gewöhnlich sind einige junge Prinzen zugegen und nehmen an diesem Frühstück Theil. Der oberste Leibarzt muß allemal der Mahlzeit beiwohnen. Man hält seine Gegenwart für notwendig, damit er sogleich die gehörigen Arzneien verordnen kann, wenn dem Schah ein Anfall begegnen sollte. Diese Sitte hat wahrscheinlich in dem Verdachte ihren Grund, der despotisch gebietende Monarch könne vergiftet werden.

Wenn der Schah seine öffentlichen Geschäfte verrichtet hat, so begibt er sich gewöhnlich nach dem Harem, wo er bisweilen eine kurze Zeit ausruht. Etwas vor Sonnenuntergang erscheint er jederzeit in den äußern Gemächern und verrichtet entweder wieder öffentliche Geschäfte oder reitet aus. Seine Abendmahlzeit hält er zwischen

acht und neun Uhr mit demselben Ceremonien und Vorsichtsmaßregeln, wie das Frühstück. Er ist wie seine Unterthanen auf einem Teppiche sitzend und die Speisen werden auf ein reichgesticktes Tuch gesetzt, das man in dieser Absicht ausbreitet. Bowlen mit Silber, der von jeder Art von Früchten gemacht wird, liefern ihm sein Getränk und es gibt wenig Länder, wo man sich so viele Mühe gibt, den Gaumen mit köstlichen Speisen zu kitzeln.

Nach Tisch verfügt sich der Schah in seine innern Gemächer, wo er sich oft bis spät in die Nacht durch die Sängern und Tänzerinnen seines Harems die Zeit vertreiben lassen soll. Man kann jedoch unmöglich etwas Bestimmtes von seinen Beschäftigungen sagen, wenn er über die Schwelle seines innern Pallastes getreten ist, wo er von Aufsitzen umgeben ist, welche vor allen andern den menschlichen Charakter herabzuwürdigenden geeignet sind. Er bekommt bloß entmannte Wachen und ihre schönen Gefangenen zu Gesichte. Er hört nichts als die Sprache der demüthigen Untermüthigkeit oder die Klagen. Liebe kann nicht zwischen dem Monarchen und seinen Sklavinnen statt finden.

#### Arabische Schilderungen einer vollkommenen Schönheit.

Die Araber haben andere Begriffe von der Schönheit als wir und wenn sie ein schönes Mädchen schildern, so sagen sie: »Ihre Augen sind schwarz, groß und sanft, wie die einer Gazelle, ihr Blick ist melancholisch und leidenschaftlich; ihre Augenbraunen sind gebogen, wie zwei Bogen von Ebenholz; ihre Taille ist gerade und schlank, wie eine Lanze; ihr Gang ist leicht, wie der einer Stute; ihre Augenwimpern sind mit Kohol geschwärzt; ihre Lippen blau gefärbt; ihre Nägel mit goldfarbiger Henne bestrichen; ihr Busen gleicht einem Paare Granatäpfel und ihre Worte sind süß wie Honig.«

#### Modenbild. Nr. 6.

Wiener Anzüge vom 30. Januar. Ball-Toiletten. Turban von Gaze; Wickler von Ternauy mit einer von Chenillen gestickten Bordure. — Barret mit Paradiesvogel; Reihern und Goldperlen geziert; Cachemirekleid mit einem atlasunterlegten und gestickten breiten Saum; Blondeärmel.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.